

- SCHEFFER, F. & SCHACHTSCHABEL, P. 1970: Lehrbuch der Bodenkunde – Stuttgart.
- SCHELMANN, W. 1964: Zur lateritischen Verwitterung von Serpentin – Geol. Jb., Bd. 81, S. 645–687, Hannover.
- 1966: Die Bildung von Roterden und Bauxitknollen im Vogelsberg – N. Jb. Miner., Mh. 11, S. 321–341, Stuttgart.
- 1966a: Die lateritische Verwitterung eines marinen Tones in Südost-Kalimantan – Geol. Jb., Bd. 84, S. 163–187, Hannover.
- SCHENK, E. 1957: Corbículaschichten und Cyrenenmergel im Horloffgraben (Wetterau) – Notizbl. hess. L.-Amt Bodenforsch., Bd. 85, S. 224–254, Wiesbaden.
- 1964: Die geologische Erscheinung der Subfusions des Basaltes – Abh. hess. L.-Amt Bodenforsch., Bd. 46, Wiesbaden.
- 1965: Das Alter der Lateritdecken und Eisenerzlagerstätten im Vogelsberg – Z. Erzbergbau u. Metallhüttenwesen, Bd. 18, H. 7, S. 352–353, Stuttgart.
- 1965a: Tuffe, Basalt und Laterit am Oele-Berg bei Großen-Buseck, Kr. Gießen – Notizbl. hess. L.-Amt Bodenforsch., Bd. 93, S. 292–303, Wiesbaden.
- SCHÖNHALS, E. 1936: Geologie der Umgebung von Bad Nauheim und Friedberg (Oberh.) unter besonderer Berücksichtigung der Tertiärablagerungen – Diss., Gießen, Erschienen in: Abh. hess. geol. L.-Anst. zu Darmstadt, Bd. IX, H. 1, Darmstadt.
- SCHOTTLER, W. 1908: Die Basalte der Umgebung von Gießen – Abh. großherzogl. hess. geol. L.-Amt, 4, S. 315–491, Darmstadt.
- SCHWARZBACH, M. 1961: Das Klima der Vorzeit – (2. Aufl.) Stuttgart.
- 1968: Das Klima des rheinischen Tertiärs – Z. dt. geol. Ges., 118, S. 33–68, Hannover.
- SEMMEL, A. 1961: Die pleistozäne Entwicklung des Weschnitztales im Odenwald – Frankf. Geogr. Hefte, H. 37, S. 425–492, Frankfurt a. M.
- 1963: Intramontane Ebenen im Hochland von Godjam (Äthiopien) – Erdkunde, 17, S. 173–189, Bonn.
- 1964: Beitrag zur Kenntnis einiger Böden des Hochlandes von Godjam (Äthiopien) – N. Jb. Geol. Paläont., Mh. 8, S. 474–487, Stuttgart.
- 1968: Studien über den Verlauf jungpleistozäner Formung in Hessen – Frankf. Geogr. Hefte, H. 45, Frankfurt a. M.
- 1972: Geomorphologie der Bundesrepublik Deutschland – Beih. geogr. Z., Erkundl. Wiss., H. 30, Wiesbaden.
- SOLLE, G. 1959: Oligozäne Zertalung und Aufschüttung im Moselgebiet – Notizbl. hess. L.-Amt Bodenforsch., Bd. 87, S. 398–407, Wiesbaden.
- STÄHLIN, P. 1964: Die Herkunft der miozänen Sande zwischen Vogelsberg und Schiefergebirge – Unveröffentl. Diplomarbeit, Gießen.
- STEGEMANN, W. 1963: Paläontologie und Stratigraphie der Tertiärschichten von Ostheim, Griedel und Niederkleen (Wetterau) – Unveröffentl. Diplomarbeit, Gießen.
- 1964: Zur Datierung der Rockenberger und Ostheimer Schichten in der Wetterau und Allgemeines zur Sporenstratigraphie im Chatt/Miozän Hessens – Notizbl. hess. L.-Amt Bodenforsch., Bd. 92, S. 139–153, Wiesbaden.
- 1964a: Paläontologie und Stratigraphie einiger Sedimentvorkommen im Vogelsberg – Ber. oberhess. Ges. Natur- u. Heilk., Naturwiss. Abt. N. F., 33, 4, S. 251–279, Gießen.
- TOBIEN, H. 1953: Die oberpliozäne Säugerfauna von Wölfersheim/Wetterau – Z. deutsch. geol. Ges., Bd. 104, S. 191, Hannover.
- 1955: Eine miozäne Säugerfauna aus vulkanischen Tuffen des Vogelsberges – Z. deutsch. geol. Ges., Bd. 105, S. 588, Hannover.
- 1963: Dorcatherium KP. und Heteroprox ST. (Artiodactyla, Mamm.) aus der miozänen Kieselgur-Lagerstätte von Beuern im Vogelsberg (Kr. Gießen) – Notizbl. hess. L.-Amt Bodenforsch., Bd. 91, S. 7–15, Wiesbaden.
- VALETON, I. 1967: Laterite und ihre Lagerstätten – Fortschr. Miner., Bd. 44, H. 1, S. 67–130, Stuttgart.
- WALTHER, J. 1915: Laterite in Westaustralien – Z. deutsch. geol. Ges., Bd. 67, Nr. 4, S. 114–140, Berlin 1916.
- WENZENS, G. 1969: Morphologie des Sontraer Beckens – Rhein-Main. Forsch., H. 68, Frankfurt a. M.
- WEYL, R. (Hrsg.) 1967: Geologischer Führer durch die Umgebung von Gießen, Gießen.

TENDENZEN DER STADT GEOGRAPHISCHEN FORSCHUNG IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

Grundlinien zu einer Forschungsbilanz der Kommission Processes and Pattern of Urbanization der
International Geographical Union

PETER SCHÖLLER

Summary: Research trends in urban geography in the Federal Republic of Germany

A review of the subjects covered by German-language publications in urban geography during the years 1952–70 reveals a number of major research themes. These include studies of individual cities, urban groups, urban types and the internal functional divisions of cities; research into the spatial organisation of central places; and the general theme

of urban agglomerations and city regions. Since the war, the emphasis in urban geography has increasingly moved from monograph-type studies to problem-oriented work.

The success of the social geography emphasis in problem formulation and research method has been the most important advance in analytical urban research over the last decades. As subject matter becomes more specialised, small-area studies and case analyses with a quantitative basis are becoming more frequent. In this way research is becoming

more important for urban development and town planning practice. There is, however, a noticeable lack, evident even in some very intensive studies, of general research criteria and principles of the kind which could integrate specific results into an overall comparative framework. In addition, it is plain that urban geography in Central Europe will never be able to do without qualitative and historic-genetic studies.

Research into central places and their areas of influence has, over the last two decades, become a firmly integrated component of urban geography. The German 'Umland' methods, anchored broadly in knowledge of regional geography, have rendered valuable assistance to politicians and administrators in the process of local and regional government reform which has recently got under way. Precisely because of their empirical basis, central place studies have done more for the public image of geography than many abstract discussions about the basis of central place theory. In the future, investigations of central place behaviour in urban agglomerations, whose linkages are strongly influenced by socio-economic and age-specific circumstances, will be in the forefront of work in urban geography.

1. Das Arbeitsprogramm

Auf der im Januar 1967 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft nach München einberufenen Arbeitssitzung zum Schwerpunktprogramm „Stadtgeographie“ wurde die Anregung ausgesprochen, die 1953 von mir vorgelegte Forschungsbilanz der Stadtgeographie über die Jahre 1938–1952¹⁾ fortzusetzen. Die Arbeit begann im Herbst 1967. Bald zeigte sich jedoch, daß die internationale Literatur mit der begonnenen Ausführlichkeit der Bearbeitung von einer einzigen Stelle aus nicht mehr zu bewältigen war.

Bei der Planung hatte ich die Aufnahme von etwa 800–1200 Titeln veranschlagt. Nun war mit mehr als 6000 Literaturangaben zu rechnen. Aus diesem Grund wurde zu Anfang des Jahres 1969 die Aufnahme vorrangig auf die deutschsprachigen Publikationen zur Stadtgeographie konzentriert, um für diesen Bereich einen möglichst vollständigen Überblick zu erreichen.

Bestärkt wurde ich bei dem Entschluß, die Arbeit auf Mitteleuropa zu konzentrieren, durch das Echo auf einen Kurzbericht über den Stand der stadtgeographischen Forschung in Deutschland bei der ersten Plenarsitzung der Kommission „Processes and Pattern of Urbanization“ der Internationalen Geographischen Union im April 1970 in London. Die Kommission schloß sich dem Vorschlag an, weitere kritische Forschungsberichte über Entwicklung und Tendenzen der stadtgeographischen Forschung anzuregen und dabei, um eine Zersplitterung zu vermeiden, von Sprachgebieten oder größeren Ländereinheiten auszugehen.

Auf Beschluß der Kommission wurde der Verfasser beauftragt, zur Erarbeitung derartiger Forschungs-

bilanzen einzuladen und Richtlinien für ihre Gestaltung vorzubereiten. Zugleich wurde von Professor Dr. Kerr, Toronto, im Auftrag des Organisationskomitees für den Internationalen Geographenkongreß 1972 in Kanada vorgeschlagen, die ersten Ergebnisse dieser Forschungsberichte auf einer Sitzung während des Kongresses in Montreal als Beitrag zum internationalen Erfahrungsaustausch vorzutragen.

Die Anfang August 1970 versandten Vorschläge für stadtgeographische Forschungsberichte in Sprach- und Ländergruppen sahen folgende Punkte vor: Bibliographie der Stadtgeographie in den letzten Jahrzehnten; Überblick über die allgemeine und regionale Gliederung der Arbeiten; Bewertung der Methoden und Ergebnisse im Hinblick auf ältere Forschungstraditionen und internationale Entwicklung, die besondere Struktur des eigenen Städtewesens und benachbarte Zweige der Stadtforschung.

Als besondere Gesichtspunkte wurden u. a. angeführt: Organisation der Forschung; Auslandsarbeit; Veränderungen im theoretischen Ansatz und Ziel der Forschung; Wandel von Arbeitsmethoden und Techniken; neue Ideen und Probleme; Modellstudien, Vorbilder und Schulen der stadtgeographischen Arbeit; Verbindung zu Stadt- und Regionalplanung; wichtigste Ergebnisse, aber auch Lücken und Seitenwege der Forschung; Tendenzen der Entwicklung; Internationale Zusammenarbeit und Möglichkeiten zu ihrer Verstärkung.

Der Inhalt dieser Guide-lines mag deutlich machen, daß bei der Gestaltung der Forschungsberichte nicht an nationale Repräsentation, sondern an kritische Bewertung mit durchaus subjektiver Note gedacht ist. Unter diesem Vorzeichen soll auch der folgende Voraufsatz stehen. Er ist als Diskussionsbeitrag, der einige allgemeine Ergebnisse und Gedanken herausstellt, bewußt kritisch gehalten, wobei der Verfasser sich selbst in die Kritik einbezogen sieht. Im Hinblick auf die Ausgewogenheit des geplanten Gesamtberichtes sind Entgegnungen oder Ergänzungen an den Verfasser ausdrücklich erwünscht.

2. Übersicht der deutschsprachigen Veröffentlichungen zur Stadtgeographie 1952–1970

Die in den Tabellen A bis D gebotene Übersicht der Themen aller deutschsprachigen Veröffentlichungen zur Stadtgeographie in den Jahren 1952 bis 1970 enthält, dem Sinn dieses Voraufsatzes entsprechend, nur Publikationen von Autoren, die als Geographen anzusprechen sind. Sie gründet sich auf eine gemeinsam mit H. H. BLOTVOGEL, H. J. BUCHHOLZ, E. DAUM und M. HOMMEL erarbeitete Bibliographie. Einige Ergänzungen durch schwer erreichbare Titel stehen noch aus, werden aber die Akzente des Überblicks nicht beeinflussen.

Die Gesamtbibliographie wird über die fachgeographischen Titel hinaus auch die Veröffentlichungen enthalten, die aus dem Bereich von Nachbarwissen-

¹⁾ Aufgaben und Probleme der Stadtgeographie. Erdkunde 7, 1953, S. 161–184.

schaften als für die deutsche Stadtgeographie sachlich besonders wichtig oder methodisch einflußreich angesehen werden. Die Aufgliederung der Arbeitsthemen (Tabelle A) wird schon aus diesem Grunde bei einem Gesamtbericht umfassender und auch differenzierter sein.

Eine Interpretation der Aufstellungen soll hier auf wenige Bemerkungen beschränkt bleiben. Zunächst ist der Umfang der stadtgeographischen Literatur mit 934 Titeln für die 19 Jahre von 1952 bis 1970 weit größer als erwartet. Vergleicht man die Jahresdaten der Veröffentlichungen, so fällt eine erhebliche Beschleunigung der Zunahme auf: Zwischen 1952/53 (55 Titel) und 1962/63 (93 Titel) sowie 1969/70 (181 Titel) hat sich der Gesamtumfang des Schrifttums zur Stadtgeographie von Jahrzehnt zu Jahrzehnt annäherungsweise verdoppelt.

Zwei Drittel aller Veröffentlichungen betreffen das eigene Sprachgebiet in Mitteleuropa. Doch der Anteil

*Deutschsprachige Veröffentlichungen
zur Stadtgeographie 1952–1970*

A. Arbeitsthemen

1. Bibliographien, Literatur- und Forschungsberichte	20
2. Gesamtdarstellungen, Arbeiten zu Theorie und Methodik	18
<u>Komplexe stadtgeographische Arbeiten</u>	
3. Städtesysteme größerer Räume	22
4. Städtegruppen und Städtetypen	71
5. Spezielle Studien zum Städtevergleich	17
6. Umfangreichere Städte-monographien	69
7. Kürzere Arbeiten zu einzelnen Städten	178
<u>Struktur und Binnenraum der Stadt</u>	
8. Struktur und innere Differenzierung	44
9. Stadtmitte und innerstädtische Zentren	41
10. Wohngebiete, Stadtrand und Vororte	34
11. Wirtschaftliche Basisfunktionen	26
12. Stadtbevölkerung und städtisches Leben	24
13. Genese und Entwicklung der Stadt	35
14. Physiogeographische Faktoren und Elemente	17
15. Stadtplanung, Wiederaufbau, Stadterneuerung	34
<u>Die Stadt in ihren Außenbeziehungen</u>	
16. Theorie und Methodik der Zentralitätsforschung	21
17. Zentralörtliche Organisation einzelner Räume	38
18. Zentrale Funktionen einzelner Städte	27
19. Spezielle Zentralfunktionen	29
20. Verstädterung und Wanderungen	27
21. Ballungen, Stadtregionen und ihre Planung	125
22. Stadtstatistik, Stadtverwaltung	17
Gesamtzahl der Veröffentlichungen	934

B. Arbeitsgebiete

BRD	441
DDR	82
Allg. Deutschland	23
Österreich	33
Schweiz	20
W- u. N-Europa	47
S- u. O-Europa	44
Sowjetunion	11
Zentral- u. O-Asien	18
W- u. S-Asien	41
Afrika	28
Nordamerika	28
Lateinamerika	25
Mehrere Gebiete	94
<u>C. Autoren</u>	
BRD	696
DDR	104
Österreich	53
Schweiz	27
Ausländer	54

D. Veröffentlichungsjahr

1952:	27
53:	28
54:	28
55:	28
56:	46
57:	41
58:	32
59:	50
1960:	34
61:	48
62:	39
63:	54
64:	42
65:	67
66:	65
67:	52
68:	72
69:	104
1970:	77
<hr/>	
934	

der Auslandsforschung ist beträchtlich. Über 100 Arbeiten behandeln Städte in anderen Teilen Europas; Asien ist mit 59, Nord- und Lateinamerika mit 53, Afrika mit 28 Veröffentlichungen vertreten. Besonders hoch ist der Anteil von Publikationen über entfernte ausländische Arbeitsgebiete bei Autoren aus der BRD und Österreich.

Die Übersicht der Arbeitsthemen zeigt besondere Schwerpunkte bei der Untersuchung von Städtegruppen und Städtetypen, im Bereich komplexer geographischer Arbeiten über einzelne Städte, der inneren funktionalen Gliederung von Stadtgebieten, der Erforschung zentralörtlicher Raumorganisationen und im Themenbereich Ballungsgebiete und Stadtregionen mit den Problemen von Gliederung, Abgrenzung und Raumplanung.

Dabei haben sich jedoch die Akzente stadtgeographischer Arbeit seit 1952 zunehmend verschoben. Das Schwergewicht wechselte von monographisch ausgerichteten Arbeiten zu Problemuntersuchungen. Freilich ist auch heute noch eine hohe Zahl von Publikationen ideographisch bestimmt und häufig mehr auf Information als auf spezialisierte Fragen der allgemeinen Stadtgeographie gerichtet. Aber das Interesse an einer vertieften Erfassung von Stadtstrukturen und Stadtfunktionen ist allgemein bemerkenswert gewachsen.

Der Versuch einer kritischen Bewertung wird im folgenden Absatz auf die stadtgeographische Arbeit in der Bundesrepublik Deutschland beschränkt. Die Herausarbeitung von Unterschieden der Forschungsentwicklung in der DDR, der Schweiz und Österreich ist

im Anschluß an den Erfahrungsaustausch in Montreal vorgesehen.

3. Kritische Bilanz der Stadtgeographie in der BRD 1952–1970

Unter allen Teilgebieten der geographischen Wissenschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten die Stadtgeographie besonders schnell und breit entwickelt. Stand die geographische Stadtforschung einige Jahre nach Kriegsende mit der Zahl und dem Gewicht ihrer Publikationen noch durchaus in einer Reihe mit der Agrargeographie und der historisch-geographischen Erforschung ländlicher Siedlungen, so hat sie sich seitdem an die Spitze aller kulturgeographischen Teilgebiete gestellt. Die Breite der Arbeit ist heute bereits nur mit Schwierigkeiten zu übersehen und zu erfassen.

Bevor Arbeitsrichtungen, Methoden und Ergebnisse dieser Forschung kritisch beleuchtet werden sollen, bleibt die Frage zu stellen: Woran liegt die Bevorzugung gerade dieses Zweiges der Kulturgeographie? Ist sie sachlich oder mehr didaktisch begründet, oder ist Stadtgeographie einfach Mode geworden in Deutschland?

Zweifellos bestehen gewichtige sachliche Gründe für eine verstärkte Hinwendung zur geographischen Stadtforschung: Die Bedeutung der Städte für die Gesamtheit des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens ist – für jeden ersichtlich – erheblich gewachsen. Das Städtewesen repräsentiert unser Zeitalter mehr als jedes andere geographische Phänomen. In ihm verdichten sich die wesentlichen Strukturen und bestimmenden Prozesse unseres Lebens. Je mehr die funktionale Betrachtung den Charakter der modernen geographischen Forschung bestimmt, um so mehr müssen deshalb die Städte als die Steuerungszentren der menschlichen Organisation der Erdräume in den Mittelpunkt des Interesses treten.

Betrachtet man jedoch die Fülle des stadtgeographischen Schrifttums der letzten 19 Jahre in Deutschland genauer, so wird bald klar, daß gerade diese weiteren funktionalen Aspekte nur selten bestimmend sind. Es überwiegt die isolierte Aufarbeitung siedlungsgeographischer Komplexe, wobei Strukturen und Funktionen häufig ohne echte Fragestellung und ohne sozialgeographische Vertiefung ziemlich formalistisch abgehandelt werden. Sicher liegt das zu einem großen Teil daran, daß es sich bei vielen Untersuchungen um erste Schülerarbeiten handelt. Die Stadtgeographie ist zum bevorzugten Feld für Examens- und Promotionsarbeiten geworden.

Diese Entwicklung ist nicht zu bedauern, aber sie befriedigt nicht. Denn der großen Zahl von Veröffentlichungen steht kein entsprechendes Forschungsgewicht gegenüber. Im deutlichen Gegensatz etwa zur Industriegeographie, an die man sich heute nur selten noch ohne wirtschaftswissenschaftliche und wirt-

schaftshistorische Grundlagen heranwagt, werden Themen zur Stadtgeographie meist ohne spezielle Vorkenntnisse aufgegriffen. Hier kann eine Moderichtung zur Gefahr werden.

Besonders kritisch scheint mir die Situation bei der großen Zahl von stadtgeographischen Monographien. Viele Fachkollegen glauben noch immer, die geographische Behandlung einer klar überschaubaren, deutlich abgrenzbaren Mittel- und Großstadt wäre eine klassische Aufgabe für Anfänger. Das ist ein Irrtum. Denn gerade die monographische Erforschung der Stadt, dem kompliziertesten Glied unserer hochorganisierten Kulturlandschaften, erfordert mehr Einsichten, Erfahrungen, Methoden, Vergleiche und Verknüpfungen als eine begrenzte Fragestellung für eine Mehrzahl von Städten.

Zudem ist gerade die Stadt als kulturgeographisches Wirkungsgefüge weder klar überschaubar noch deutlich abgrenzbar. Der Hauptfehler der meisten Stadtmonographien liegt darin, daß sie die Stadt isoliert behandeln; isoliert nicht von ihrem Umland – das kommt nur noch selten vor – sondern abgelöst vom gesamten übrigen Städtesystem, den neben-, unter- und übergeordneten Zentren der weiteren Region.

Die „Viertelsbildung“ innerhalb der Städte ist mit Recht zu einem bevorzugten Thema vieler Monographien geworden. Doch wird diese Frage häufig zu statistisch-demographisch behandelt, Verknüpfungen werden meist nur zur Baustruktur hergestellt, bleiben formal und genetisch. Es fehlt ein sozialgeographisches Problembewußtsein, das die Lebensformen der Bewohner in die Untersuchung mit einbezieht.

Sehr viele Arbeiten bestimmen sich allein von ihrer Materialgrundlage her. Wo die Statistik endet, enden auch die Fragen. Die Beobachtung, unterstützt durch Interview und Kartierung, vermag aber in Bereiche vorzudringen, wo unterschiedliche Formen städtischen Lebens faßbar werden: Wohnstile, Nachbarschaftskontakte, Einkaufs- und Freizeit-Gewohnheiten, Zentrenbeziehungen. Gerade der Frage der Zentrenbezogenheit von Wohngebieten ist bei Arbeiten über innerstädtische Gliederung bisher viel zu wenig Beachtung geschenkt worden.

Die Neigung zum enzyklopädischen Nebeneinanderstellen unverbundener Teilkapitel, die Schwierigkeit, stadthistorische Abläufe auf ihre Raumrelevanz zu prüfen und einzuordnen, die sozialgeschichtlich unkorrelierte und fast naturgesetzlich hingegenommene Behandlung von „Bevölkerungsstrukturen“ sowie eine oft recht unkritische Einstellung gegenüber Quellen- und Erhebungsgrundlagen weisen mehr auf grundsätzliche Mängel unserer Hochschulausbildung hin, werden bei stadtgeographischen Monographien aber besonders evident.

Keinesfalls darf jedoch übersehen werden, daß die deutsche Stadtgeographie verschiedenen monographischen Arbeiten wesentliche Vertiefungen, Anregungen und neue Einsichten verdankt. Ein konsequentes

Durchhalten von Fragestellungen, die intensive Bemühung um innerstädtische Gliederungsprinzipien, das Verknüpfen von formalen, strukturellen und funktionalen Kriterien unter steter Berücksichtigung genetischer Gesichtspunkte zeichnet mehrere Untersuchungen über einzelne Städte aus. Fortschritte und neue Ansätze sind vielseitig erkennbar.

TAUBMANN'S Arbeit über Bayreuth (1968) und MAYRS Untersuchung über Ahlen (1968) etwa haben das Problem der innerstädtischen Gliederung auch methodisch erweitert. Für die Herausarbeitung wesentlicher typischer Entwicklungslinien und vor allem im Bereich wissenschaftlicher Kategorie-Bildung wird jedoch BOBEKS und LICHTENBERGERS Wien-Monographie (1966) in der deutschen Stadtgeographie auf lange Zeit herausragendes Vorbild bleiben.

HAHNS Pionierstudien über Kabul (1964, 1965) und den Untersuchungen der Erlanger Schule über orientalische Städte, von denen hier nur die Arbeiten WIRTHS' (1966, 1968) und die Monographie DETTMANN'S über Damaskus (1968) genannt sein können, gelang es beispielhaft, innere Stadtgliederung und sozialgeographische Prozesse intensiv zu durchleuchten und zu verknüpfen. In West- und Ostafrika haben insbesondere MANSHARD (1961) und KULS (1970) unter schwierigsten Materialbedingungen ähnlich pionierhafte sozialgeographische Stadtforschung geleistet. Nur durch solche exemplarischen Bemühungen wird auch künftig ein tieferes Verständnis fremder Stadtkulturen und gesellschaftsräumlicher Strukturwandlungen erreicht werden können. Das darf bei aller Grundsatzkritik am monographischen Bereich nicht übersehen werden. Entscheidend sind die wissenschaftlichen Fragestellungen, die eine Arbeit bestimmen.

Bemerkenswerte Fortschritte erzielte auch die Erforschung innerstädtischer Zentren. Seit HÜBSCHMANN'S Innovations-Studie über die Frankfurter Zeil (1952) und dem am Beispiel Zürichs entwickelten Konzept CAROLS über die hierarchische Ordnung binnenstädtischer Zentren erarbeiteten zahlreiche Untersuchungen ein differenziertes Verständnis von Zentrenaufbau und Zentrengliederung. Dabei sind in den letzten Jahren quantitative Methoden der Analyse von Stadtgebieten entwickelt und überlegt eingesetzt worden. Als Beispiele mögen die Arbeiten von ABELEHERZ-KLEIN (1969), DUCKERT (1968) und WOLF (1969) genannt sein. Doch erst in Verbindung mit qualitativen Kriterien und historischer Durchdringung ist ein so allseitig über den Einzelfall hinausweisendes Gesamtwerk wie die Gefüge-Konzeption der Wiener Ringstraße von LICHTENBERGER möglich gewesen (1970).

Den wohl größten Auftrieb in der analytischen Stadtforschung der letzten Jahrzehnte bedeutete die konsequente Durchsetzung sozialgeographischer Fragestellungen und Forschungsmethoden in räumlich begrenzten Untersuchungen. Dabei hat besonders die Münchener Schule WOLFGANG HARTKES neue Wege be-

schrritten und beispielgebend gewirkt: Methodisch durch Gruppenarbeit, Modelldenken und quantitative Verfahrenstechniken, sachlich durch eine enge Verbindung der Forschungsziele mit Aufgaben der Stadt- und Regionalplanung. Die Studien von HARTKE (1961), RUPPERT (1968), GANSER (1966) und SCHAFER (1968) umreißen die Breite und Vielfalt der sozialgeographischen Stadtforschung.

Generell wird ein wachsendes Problembewußtsein bei stadtgeographischen Untersuchungen deutlich, eine kritische Prüfung der Voraussetzungen und gesellschaftlichen Zusammenhänge wissenschaftlicher Arbeit und eine verstärkte Hinwendung zu wissenschaftstheoretischen Fragen. Gleichzeitig spezialisiert sich jedoch der fachliche Ansatz. Zunehmend kommt es zu kleinräumigen Untersuchungen und Fallstudien mit quantitativer Fundierung. Dadurch gewinnen viele Arbeiten, die sich als Beitrag zur Angewandten Geographie verstehen, an Bedeutung für die Praxis der Stadtentwicklung und Stadtplanung sowie für Nachbarbereiche der geographischen Stadtforschung.

Freilich zeigt sich auch bei manchen Intensivstudien ein spürbarer Mangel an allgemeinen Forschungskriterien. Es fehlen Begriffe, Klassifikationshilfen und Prinzipien, die spezielle Ergebnisse in einen übergreifenden Zusammenhang einordnen und zur Lösung allgemeiner Probleme auf vergleichender Grundlage beitragen könnten. Auffällig ist ebenso, daß nicht wenige der quantitativen Arbeitsversuche qualitative Fragestellungen kaum mehr anerkennen und damit den sich abzeichnenden Bruch mit der älteren Arbeitstradition verstärken.

Es kann jedoch nicht das Hauptziel wissenschaftlicher Bemühungen sein, stadtgeographische Differenzierungen nur beweisbar zu machen und statistisch zu unterbauen, so wichtig und notwendig diese „Verwissenschaftlichung“ der Arbeit auch ist. Auch bei immer weiter fortschreitender Relativierung der Ergebnisse muß doch die Beziehung zu größeren kulturgeographischen Problemstellungen erhalten bleiben.

Das Schwerpunktprogramm „Stadtgeographie“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft hat wesentlich dazu beigetragen, daß sich neue Wege der Forschung breiter entfalten konnten. Quantitativ-ökonomische Methoden, die heute weithin die geographische Stadtforschung in den USA und in Kanada bestimmen, haben in Deutschland bisher nur zögernd Eingang gefunden. Das mag nicht nur daran liegen, daß bei uns die Regional- und Städtestatistik wirtschaftlich weniger differenziertes Grundlagenmaterial bietet, so daß die Arbeit mit dem Computer vorwiegend auf die Bevölkerungsstatistik begrenzt ist; auch die Unterschiede des Städtewesens selbst scheinen mir wichtig.

Es sollte nämlich nie übersehen werden, daß Europa mit seinen stärker historisch verwurzelten und stärker kulturell bestimmten Städten andere Forschungsmethoden beibehalten und weiter entwickeln muß.

Das bedeutet gewiß nicht, daß die quantitative Analyse in Deutschland zu vernachlässigen wäre; sie wird in den kommenden Jahren auch hier immer stärker in den Mittelpunkt der Arbeit treten. Doch sollte man sich der Grenzen ihrer Aussage bewußt bleiben. Die Stadtgeographie wird nie auf qualitative Kriterien, auf Gesichtspunkte der Stadtindividualität und auf historische sowie genetisch-formale Methoden verzichten können.

Deshalb ist es sehr bedauerlich, daß die Verbindungen zwischen stadtgeographischer und stadtgeschichtlicher Forschung in den letzten 19 Jahren eher lockerer als fester geworden sind. Eine junge Generation wächst heran, der soziologische und statistische Arbeitsweisen vertraut sind, die aber mit Geschichte und anderen Kultur- und Geisteswissenschaften kaum noch Berührungspunkte sieht. Es gibt heute schon Beispiele dafür, wie sich eine ahistorisch arbeitende Stadtgeographie selbst weitergehende Erkenntnismöglichkeiten versagt. Denn eine dynamische Betrachtungsweise braucht notwendigerweise die zeitliche Tiefenperspektive.

Auch bei der zentralörtlichen Forschung bleibt die Analyse noch zu oft im gegenwärtigen Zustandsbild. Dabei würde gerade die Untersuchung der Entstehung, der Entwicklung und des Wandels im Zentren- und Bereichgefüge den Blick stärker auch auf die Tendenzen der zukünftigen Veränderung lenken, eine Frage, zu der Verwaltung und Landesplanung von der Geographie noch weit mehr Kenntnis und Auskunft erwarten.

Grundsätzlich ist freilich positiv festzustellen, daß die Zentralitätsforschung während der letzten zwei Jahrzehnte zu einem fest integrierten Bestandteil stadtgeographischer Arbeit geworden ist und daß die Methoden ausgereifter und sicherer geworden sind. Die Konzeption WALTER CHRISTALLERS ist fruchtbar geworden durch eine breite landeskundliche Verankerung, während sie in den Vereinigten Staaten im Hinblick auf die allgemeine Markt- und Konsumforschung ausgebaut wird.

Großräumigere Zentralitätsuntersuchungen auf breiter empirischer Grundlage für das Gebiet zwischen Sauerland und Westerwald (SCHÖLLER, 1955) und für den gesamten Bereich des Landes Rheinland-Pfalz (MEYNEN-KLÖPPER-KÖRBER, 1957) erprobten die Methoden funktionsräumlicher Abgrenzung über strukturell stark differenzierte Landschaften und Zentrensysteme hinweg. Die wissenschaftlichen Grundsätze und Erfahrungen dieser Arbeiten wurden zur Grundlage einer alle Länder der Bundesrepublik Deutschland umfassenden Aufnahme der zentralen Orte und zentralörtlichen Bereiche mittlerer und höherer Ordnung, die auf Initiative und unter Beratung des Zentrallausschusses für deutsche Landeskunde von mehreren Geographischen Instituten durchgeführt und von KLUCZKA zusammengefaßt und bearbeitet wurde (KLUCZKA, 1970). Die sachlich und methodisch diffe-

renzierteste Regionalanalyse im Rahmen des Gesamtunternehmens legte OVERBECK mit seinen Mitarbeitern für den Rhein-Neckar-Raum vor (1967).

Gegenüber der von BOBEK für Österreich entwickelten quantitativ fundierten Erfassung zentralörtlicher Komplexe als Teil gesamtstädtischer Funktionen (1966) hat die deutsche Umlandmethode mit ihrer auf bewertete Bereichabgrenzung abgestellten Zielsetzung nicht unerhebliche Kritik gefunden. Ein Haupteinwand wurde freilich schnell widerlegt: Die zuweilen als „rein akademisch“ und für Zwecke der angewandten Geographie als unzureichend konzipiert bezeichnete zentralörtliche Gliederung der BRD wurde in der beginnenden Phase der kommunalen und regionalen Neugliederung zu einer unentbehrlichen Entscheidungshilfe für Politik und Verwaltung. Die empirisch fundierte „Kluczka-Karte“ hat in der Folgezeit trotz ihrer Mängel und der nicht transparent genug dargestellten methodischen Vorentscheidungen mehr zum Ansehen der Geographie in der Öffentlichkeit beigetragen als viele theoretische Grundsatzdiskussionen über zentrale Orte.

Freilich muß man heute auch die Gefahren einer dogmatischen Verfestigung der einmal entworfenen Zentralitätsgliederung als Grundlage für viele Raumordnungsaufgaben erkennen. Es sollte immer bewußt bleiben, daß eine zentralörtliche Gliederung ein hohes Maß an Abstraktion und Wertung enthält und nie statisch verstanden werden darf. Die für eine kartographische Darstellung notwendige Fixierung auf bestimmte Zentralitätsstufen innerhalb einer regional oft recht unterschiedlich ausgeprägten Hierarchie zentraler Orte bedeutet ja nur eine notwendige Ordnungshilfe. Dabei liegt das Problem weniger, als oft angenommen wird, in der Abgrenzung von Einzugsgebieten nach vorherrschender Ausrichtung, sondern stärker in der Auswahl der dargestellten Bezugsebene.

Dazu tritt die immer wichtiger werdende Frage, inwieweit man angesichts der immer stärker werdenden Mobilität im Aufsuchen zentraler Orte heute noch von festen räumlichen Zuordnungen sprechen kann. Gerade für städtische Ballungsgebiete, die verkehrsmäßig gut erschlossen und sozialgeographisch besonders differenziert sind, hat man künftig noch mehr, als heute bereits feststellbar ist, mit steigender Variabilität der Zentrenbezogenheit zu rechnen.

Es ist sicher ein Versäumnis der deutschen Stadtgeographie, daß sie bisher den zentralörtlichen Verhaltensweisen in industriellen Ballungsgebieten mit ihren verwickelten und stärker schichten- und altersspezifisch geprägten Beziehungen zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt hat. Hier liegen wichtige Aufgaben für die Zukunft, Aufgaben freilich, die nicht mehr unter dem traditionellen Aspekt der „Stadt-Land-Beziehungen“ gesehen, sondern in dem umfassenderen Konzept einer „Zentralitätsforschung“ bearbeitet werden sollten.

Auch in anderer Hinsicht ist die vergleichende Un-

tersuchung von Städten noch wesentlich ausbaufähig. Im Gegensatz zu manchen Monographien hat bisher fast jede Vergleichsarbeit, ob sie nun allgemeiner oder spezieller angelegt war, fruchtbare Fragestellungen aufgezeigt und neue Erkenntnisse erbracht. Das zeigen kürzere vergleichende Arbeiten über den Wiederaufbau deutscher Städte von KRAUS (1953) und KÖRBER (1958) ebenso wie die grundsätzliche Untersuchung des Problems der Nachbarstädte durch BARTELS (1960), GRÖTZBACHS typologische Bestimmung von Kleinstädten (1963) oder BOESLERS erster quantifizierender Ansatz zur Erfassung von Stadtfunktionen (1960). Auch LEISTERS Ergebnisse über die modernen Wandlungen britischer Industriegroßstädte (1970) erreichen Präzision und Aussagegewicht gerade aus der Gegenüberstellung und dem Vergleich. Das gilt gleichermaßen für die weiträumigen kulturgeographischen Stadtvergleiche von WILHELMY (1967), SANDNER (1969) und WIRTH (1966).

Es ist jedoch erstaunlich, daß die Möglichkeiten des Vergleichs von Städten, Stadtteilen, Stadtfaktoren und Stadtelementen im deutschen Arbeitsbereich bisher nicht noch stärker genutzt worden sind. So besteht eine klare Lücke in der Erkenntnis regionaler Städtegruppen in Mitteleuropa. Es mag an der schon erwähnten Lockerung der Verbindung zu den historischen Nachbarfächern liegen, daß für diese Frage in Deutschland nur wenige tragfähige Vorarbeiten vorliegen (HUTTENLOCHER, 1963; SCHÖLLER, 1967) und Ansätze kaum bis in die Gegenwart fortgeführt werden, wo neue Differenzierungen zwischen Ost und West wissenschaftliche Analysen erfordern (SCHÖLLER, 1969).

Wichtige neue Ergebnisse wurden dagegen von deutschen Geographen bei der Erforschung des Städtewesens im Orient, in Afrika, Lateinamerika und in Süd-, Südost- und Ostasien erbracht. Durch die deutsche stadtgeographische Auslandsforschung sind wohl auch künftig wesentliche Beiträge zu einer vergleichenden Geographie der Städte und des Städtebaus zu erwarten. Dabei könnte der von Erlangen aus systematisch betriebenen Erforschung des Städtewesens in Vorderasien eine besondere methodische Bedeutung zukommen. Denn vom Kultur- und Sozialtyp der orientalischen Stadt werden sich allseitig wesentliche Verbindungen und Unterschiede herausarbeiten lassen, nach Westen zur europäischen und afrikanischen Stadt und nach Osten zum indischen und ostasiatischen Städtewesen.

Freilich ist für die weitere Entwicklung der stadtgeographischen Auslandsforschung, die im wesentlichen der Unterstützung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft zu verdanken ist, auch eine kritische Anmerkung geboten: Stadtgeographische Forschungen in fremden Ländern und Kulturregionen können nur dann sinnvoll und ertragreich sein, wenn der Bearbeiter vorher in der eigenen Sozialregion schon ähnliche Themen untersucht hat, also über

Kenntnisse, Begriffe, Methoden und Fragestellungen verfügt. Erst dann wird eine Untersuchung in Übersee wirklich fründig und für einen Vergleich fruchtbar werden.

Ein weiterer Punkt scheint mir noch schwerwiegender. Es gibt in der Bundesrepublik Deutschland wenig gegenseitige Information, kaum Koordination und keine Vorausplanung der stadtgeographischen Forschung. Dabei zeigen einige gemeinsame Forschungsvorhaben, wie die zentralörtliche Bestandsaufnahme durch den Zentralausschuß für Deutsche Landeskunde und die an mehreren Instituten erfolgreich vorangehende bevölkerungsgeographische Untersuchung großer Stadtregionen, daß Zusammenarbeit möglich ist, wenn für wichtige Aufgaben Mittel und Koordinationsaufwand eingesetzt werden.

Sicher hat die Aufsplitterung der Forschung nicht notwendigerweise nur Nachteile. Aus vielfältigen Arbeiten können sich neue originäre Forschungsansätze leichter und freier entfalten als bei straff zentralisierten Großunternehmen, die häufig an staatliche Interessen gebunden sind. Deshalb muß freie, nicht reglementierte, selbstverantwortliche Forschung auch in Zukunft möglich und unterstützungswürdig bleiben. Trotzdem wird die Zukunft auch bei uns viel stärker noch, als schon jetzt sichtbar ist, eine Konzentrierung von Kräften und Mitteln auf Gemeinschaftsaufgaben erfordern. Dafür werden neue Wege der Planung und Organisation gesucht werden müssen. Eine Strategie der Forschung ist gefordert.

Literatur – Auswahl 1952–1970

- ABELE, G., HERZ, R., KLEIN, H.-J.: Methoden zur Analyse von Stadtstrukturen. Karlsruhe 1969. = Karlsruher Stud. z. Regionalwiss. 2.
- BARTELS, D.: Nachbarstädte. Eine siedlungsgeographische Studie anhand ausgewählter Beispiele aus dem westlichen Deutschland. Bad Godesberg 1960. = Forsch. z. dt. Landesk. 120.
- BOBEK, H.: Aspekte der zentralörtlichen Gliederung Österreichs. Ber. z. Raumf. u. Raumpl. 10, 1966, 114–129.
- BOBEK, H. u. E. LICHTENBERGER: Wien. Bauliche Gestalt und Entwicklung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. Graz u. Köln 1966. = Schr. d. Kommission f. Raumf. d. österr. Akad. d. Wiss. 1.
- BOBEK, H.: Die Theorie der zentralen Orte im Industriezeitalter. In: Dt. Geographentag Bad Godesberg 1967. Tagungsber. u. wissenschaftl. Abhn. Wiesbaden 1969, S. 187–195. = Verhandl. d. Dt. Geographentages 36.
- BOESLER, K.-A.: Die städtischen Funktionen. Ein Beitrag zur allgemeinen Stadtgeographie aufgrund empirischer Untersuchungen in Thüringen. Berlin 1960. = Abhn. d. 1. Geogr. Inst. d. FU Berlin 6.
- BOUSTEDT, O.: Die Stadtregionen in der Bundesrepublik Deutschland. In: Stadtregionen in der Bundesrepublik

- Deutschland. Bremen 1960, S. 5–30. = Forsch.- u. Sitzungsber. d. Akad. f. Raumb. u. Landespl. 14. Raum u. Bevölkerung 1.
- CAROL, H.: Sozialräumliche Gliederung und planerische Gestaltung des Großstadtbereiches. Dargestellt am Beispiel Zürich. Raumb. u. Raumo. 14, 1956, 80–92.
- DETTMANN, K.: Damaskus. Eine orientalische Stadt zwischen Tradition und Moderne. Mitt. d. Fränk. Geogr. Ges. 15/16, 1968/1969, 183–312. = Erlanger Geogr. Arb. 26.
- DUCKERT, W.: Die Stadtmitte als Stadtzentrum und Stadtkern. Funktionale und physiognomische Aspekte ihrer Nutzung am Beispiel von Darmstadt. Erde 99, 1968, 209–235.
- EICHENBERGER, U.: Die Agglomeration Basel in ihrer raumzeitlichen Struktur. Basel 1968. = Basler Beitr. z. Geogr. 8.
- ERIKSEN, W.: Das Stadtklima, seine Stellung in der Klimatologie und Beiträge zu einer witterungsklimatologischen Betrachtungsweise. Erdkunde 18, 1964, 257–266.
- FEHN, K.: Die zentralörtlichen Funktionen früher Zentren in Altbayern. Raumbindende Umlandbeziehungen im bayerisch-österreichischen Altsiedelland von der Spätlatènezeit bis zum Ende des Hochmittelalters. Wiesbaden 1970.
- FLIEDNER, D.: Zur Frage der Bevölkerungsbewegungen im Kraftfeld zentraler Orte. Neues Archiv f. Nieders. 10, 1961/62, 163–207.
- GANSER, K.: Sozialgeographische Gliederung der Stadt München aufgrund der Verhaltensweisen der Bevölkerung bei politischen Wahlen. München 1966. = Münchener Geogr. Hefte 28.
- : Stadtgeographische Fragestellungen und Flächennutzungsplan am Beispiel von München. In: Angewandte Geographie (Scheu-Festschr.). Nürnberg 1966, S. 197–208. = Nürnberger Wirtschafts- u. Sozialgeogr. Arb. 5.
- GRÖTZBACH, E.: Geographische Untersuchungen über die Kleinstadt der Gegenwart in Süddeutschland. Kallmuenz/Regensburg 1963. = Münchener Geogr. Hefte 24.
- HAHN, H.: Die Stadt Kabul (Afghanistan) und ihr Umland. Bonn 1964 u. 1965. = Bonner Geogr. Abhn. 34 u. 35.
- HARTKE, W.: Die sozialgeographische Differenzierung der Gemarkungen ländlicher Kleinstädte. In: Morphogenesis of the Agrarian Cultural Landscape. Papers of the Vadstena Symposium at the 19th. Int. Geogr. Congress 1960, o. O. Stockholm 1961, S. 105–113. = Geografiska Annaler 43, 1961.
- HÖHL, G.: Fränkische Städte und Märkte im geographischen Vergleich. Versuch einer funktionell-phänomenologischen Typisierung, dargestellt am Raum von Ober-, Unter- und Mittelfranken. Bad Godesberg 1962. = Forsch. z. dt. Landesk. 139.
- HÜBSCHMANN, E. W.: Die Zeil. Geographische Studien über eine Straße. Frankfurt 1952. = Frankfurter Geogr. Hefte 30.
- HUTTENLOCHER, F.: Städtetypen und ihre Gesellschaften anhand südwestdeutscher Beispiele. Geogr. Zeitschr. 51, 1963, 161–182.
- KLÖPPER, R.: Junge Industrie-Großstädte: Ludwigshafen – Leverkusen – Höchst. Ber. z. dt. Landesk. 23, 1959, 201–214. Auch in: Wirtschafts- u. sozialgeogr. Themen z. Landesk. Deutschlands (Kraus-Festschr.), Bad Godesberg 1959, S. 201–214.
- KLUCZKA, G.: Zentrale Orte und zentralörtliche Bereiche mittlerer und höherer Stufe in der Bundesrepublik Deutschland. Bonn-Bad Godesberg 1970. = Forsch. z. dt. Landesk. 194.
- KÖRBER, J.: Würzburg, Ulm und Freiburg im Breisgau nach der Zerstörung 1944/45. Eine vergleichende stadtgeographische Betrachtung. Ber. z. dt. Landesk. 20, 1958, 25–60.
- KRAUS, TH.: Die Altstadtbereiche westdeutscher Großstädte und ihr Wiederaufleben nach der Kriegszerstörung. Erdkunde 7, 1953, 94–99.
- : Neuwied, seine Eigenart unter den Städten des Mittelrheins. Versuch einer geographischen Synthese. Ber. z. dt. Landesk. 16, 1956, 25–45.
- KRONER, G.: Die zentralen Orte als Elemente der Raumordnungspolitik. In: Dt. Geographentag Bochum 1965. Tagungsber. u. wissenschaftl. Abhn. Wiesbaden 1966, S. 437–442. = Verhandl. d. Dt. Geographentages 35.
- KULS, W.: Zur Entwicklung städtischer Siedlungen in Äthiopien. Erdkunde 24, 1970, 14–25.
- LEISTER, I.: Wachstum und Erneuerung britischer Industrie-großstädte. Wien/Köln/Graz 1970. = Schr. d. Kommission f. Raumb. d. österr. Akad. d. Wiss. 2.
- LICHTENBERGER, E.: Wirtschaftsfunktion und Sozialstruktur der Wiener Ringstraße. Die Wiener Ringstraße – Bild einer Epoche. Hrsg.: R. Wagner – Rieger. Bd. VI. Wien, Köln, Graz 1970.
- MÄDING, E.: Das Stadt-Land-Problem und die Verwaltung. Studium Generale 16, 1963, 659–671.
- MANSHARD, W.: Die Stadt Kumasi (Ghana). Stadt und Umland in ihren funktionalen Beziehungen. Erdkunde 15, 1961, 161–180.
- MAYR, A.: Ahlen in Westfalen. Siedlung und Bevölkerung einer industriellen Mittelstadt mit besonderer Berücksichtigung der innerstädtischen Gliederung. Paderborn 1968. = Bochumer Geogr. Arb. 3.
- MEYNEN, E., R. KLÖPPER u. J. KÖRBER: Rheinland-Pfalz in seiner Gliederung nach zentralörtlichen Bereichen. Remagen 1957. = Forsch. z. dt. Landesk. 100.
- OVERBECK, H., H. HELLWIG, U. HÖGY und H. J. NÄUMANN: Die zentralen Orte und ihre Bereiche im nördlichen Baden und seinen Nachbargebieten. Ber. z. dt. Landesk. 38, 1967, 73–133.
- RUPPERT, K.: Stadtgeographische Methoden und Erkenntnisse zur Stadtgliederung. In: Die Gliederung des Stadtgebietes. Hannover 1968, S. 199–217. = Veröff. d. Akad. f. Raumb. u. Landespl. Forsch.- u. Sitzungsber. 42, Raum u. Bevölkerung 7.
- SANDNER, G.: Die Hauptstädte Zentralamerikas. Wachstumsprobleme, Gestaltwandel und Sozialgefüge. Heidelberg 1969.
- SCHAFFER, F.: Untersuchungen zur sozialgeographischen Situation und regionalen Mobilität in neuen Großwohngebieten am Beispiel Ulm-Eselsberg. Kallmuenz/Regensburg 1968. = Münchener Geogr. Hefte 32.
- SCHÖLLER, P.: Aufgaben und Probleme der Stadtgeographie.

- Erdkunde 7, 1953, 161–184. Neudr. in: Allgemeine Stadtgeographie (Hrsg. P. Schöller), Darmstadt 1969, S. 38–97.
- : Einheit und Raumbeziehungen des Siegerlandes. Versuche zur funktionalen Abgrenzung. In: F. Petri, O. Lucas und P. Schöller: Das Siegerland. Geschichte, Struktur und Funktionen. Münster 1955. = Veröff. d. Provinzialinst. f. westf. Landes- u. Volkskunde, R. I, 8. S. 75–122.
- : Die deutschen Städte. Erdkundliches Wissen 17, Wiesbaden 1967. = Geogr. Zeitschr., Beihefte.
- : Veränderungen im Zentralitätsgefüge deutscher Städte. Ein Vergleich der Entwicklungstendenzen in West und Ost. In: Dt. Geographentag Bad Godesberg 1967. Tagungsber. u. wissenschaftl. Abhn. Wiesbaden 1969, S. 243–249. = Verhandl. d. Dt. Geographentages 36.
- SCHULTZE, J.H.: Stadtforschung und Stadtplanung. Bremen-Horn 1952. = Veröff. d. Akad. f. Raumf. u. Landespl. Abhn. 23.
- SCHWARZ, G.: Allgemeine Siedlungsgeographie. Lehrbuch der Allgemeinen Geographie, Bd. 6, 3. Aufl. Berlin 1966.
- TAUBMANN, W.: Bayreuth und sein Verflechtungsbereich. Wirtschafts- und sozialgeographische Entwicklung in der neuen Zeit. Bad Godesberg 1968. = Forsch. z. dt. Landesk. 163.
- WILHELMY, H.: Die Stadt im Kulturbild Südamerikas. In: Dt. Geographentag Bad Godesberg 1967. Tagungsber. u. wissenschaftl. Abhn. Wiesbaden 1969, S. 69–70. = Verhandl. d. Dt. Geographentages 36.
- WIRTH, E.: Damaskus – Aleppo – Beirut. Ein geographischer Vergleich dreier nahöstlicher Städte im Spiegel ihrer sozial und wirtschaftlich tonangebenden Schichten. Erde 97, 1966, 96–137 u. 166–202.
- : Strukturwandlungen und Entwicklungstendenzen der orientalischen Stadt. Erdkunde 22, 1968, 101–128.
- WOLF, K.: Stadtteil – Geschäftsstraßen. Ihre geographische Einordnung, dargestellt am Beispiel der Stadt Frankfurt am Main. Frankfurt 1969. = Rhein-Mainische Forsch. 67.

WEINBAU, OBSTBAU UND SOZIALBRACHE AM OBEREN MITTELRHEIN

Sozialgeographische Untersuchung zum Wandel einer rheinischen Agrarlandschaft

Mit 9 Abbildungen, 2 Photos, 2 Tabellen und 3 Beilagen (II–IV)

ECKART DEGE

Summary: Wine-growing, fruit-growing and social fallow in the Upper Middle Rhine Valley

In this study the interrelationship between the changing agricultural landscape and the socio-economic development of the population which forms this landscape are analyzed, using two former wine-growing villages on the upper middle Rhine as an example. Until the second half of the last century the economic and social structure of the studied villages was determined by wine-growing, which supplied the population with cash, whereas the cultivation of the fields provided the necessary food. It was impossible to give up wine-growing, although it was often hit by crises, because the population—with no source of income outside of agriculture—had to rely on its returns. A change to a less intensive culture was impossible because, as a consequence of the century-old practice of dividing the land equally among all children, the size of the farms had become extremely small. At the end of the last century this situation was altered by the changes in the socio-economic structure of the population caused by the industrial revolution. Now many former wine-growers found their main income in the developing industry. At first they cultivated their vineyards as a supplementary source of income, but soon changed to fruit-growing (esp. cherries) as a new, promising culture, after wine-growing was hit by another severe crisis (1909–1916). So in less than a decade the former wine-growing landscape turned into a fruit-growing landscape. In the course of the following socio-economic development (which did not proceed in a straight line, but in waves according to the general economic development) such a large proportion

of the population turned their backs on agriculture that after a last (cherry and strawberry) boom in the 50's, the fruit-growing landscape is rapidly turning into one characterized by social fallow. How definitely the population has broken with agriculture can be traced (e.g. by studying the changes in land prices) in their attitude toward their land, which was found to be the guiding factor in the development of the agricultural landscape.

Versuche, das Bild der westdeutschen Kulturlandschaft der vorindustriellen Zeit zu rekonstruieren, sind zumeist auf alte Kartenaufnahmen, Statistiken und Berichte angewiesen. Nur selten hat der Geograph das Glück, in einem alten Photo ein authentisches Bild des vorindustriellen Kulturlandschaftszustandes zu finden. Die Entdeckung einer derartigen frühen photographischen Aufnahme¹⁾ mit einem Ausschnitt aus dem Oberen Mittelrheintal (Photo 1) soll hier zum Anlaß genommen werden, die Entwicklung der Agrarlandschaft dieses Talabschnittes bis zu ihrem heutigen Erscheinungsbild (Photo 2) darzustellen. Die Gegenüberstellung beider Photos, die einen Zeitraum von etwa 90 Jahren umfassen, wirft darüber hinaus die Frage nach den Kräften auf, die jene augenscheinlichen Veränderungen im Bild der Agrarlandschaft ausgelöst und in ihrem Verlauf geprägt haben.

¹⁾ Im Archiv der Gemeinde Filsen.